

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: № 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Inland № 2.40, Ausland № 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

LINOLEUM-PROWODNIK.

Goldene Medaillen St. Petersburg 1892, 1893 — Lübeck 1895 — Warschau 1896.

Linoleum in Rollen, wird zur Auslegung ganzer Salons, Speise-, Wohn-, Schlaf-, Kinder- und Badezimmer in Uni,
Parquets und farbenreichen Mustern verwendet
Läufer werden in der letzten Zeit nicht nur in Wohnungen, sondern auch zur Be-
legung der Treppen viel gebraucht

Die Herren Hausbesitzer, welche ihre Treppen mit Linoleum belegen, ersparen das Anbringen von Schrau-
ben und Stangen, die bei Cocos-, Leinwand- und Plätschläusern auf der Stufe erforderlich sind.

Teppiche schönsten Dessins, zum Gebrauch unter Speisetischen, vor Betten, Wasch-
tischen etc. in großer Auswahl

Teppiche für ganze Zimmer, 3½ x 4 bis 4 x 6 Arschin.

Bordüren

Linoleum-Prowodnik ist hygienisch, indem es weder Staub noch Mikroben aufnimmt.

Linoleum-Prowodnik ist praktisch, indem es mit einem feuchten Lappen abgewischt oder frottirt werden kann.

Linoleum-Prowodnik hält Wärme und läßt weder Kälte noch Feuchtigkeit durch.

Linoleum-Prowodnik ist haltbar, indem es bei guter Behandlung bis 15 Jahre liegen kann.

Linoleum-Prowodnik ist im Gebrauch: in allen kaiserlichen Schlössern, allen öffentlichen Gebäuden, in
den Wohnungen der hohen Finance etc., etc.

Betrifauer-Straße Nr. 24. **Julian Meisel,** **General-Agent** **Betrifauer-Straße Nr. 24.**
Telephon Nr. 60. **der ALLERHÖCHST bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft**
„PROWODNIK“, Riga,
gegründet 1888.



Instrumente
zu
vermieten.

Niederlage von Fortepiano's, Pianino's und Melodifons **A. ROBOWSKI,**

••• Lodz, St. Andreas Straße Nr. 5, •••

empfiehlt Instrumente bestrenommirtester in- u. ausländischer Fabriken.

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: **J. „KERNTOPF & SOHN“** in Warschau.



Verkauf
auf
Abzahlung

Restaurant Hotel Mannteuffel
empfiehlt täglich
frische prima holländische Austern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche **Flaki.**
J. Petrykowski.

Das neueröffnete Atelier für
Damen-Garderoben, Mäntel und Damen-Hüte
unter der Firma
„SALON DE LA MODE“

Zawadzka-Straße Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen, sowie la. Zutaten
in großer Auswahl versehen. — Sämmtliche Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für Gort-, Geschlechts- und
venereische Krankheiten,

wohnt jetzt: **Zawadzka-Straße Nr. 18**
(Ed. Bulzanska Nr. 1), Haus Grobenst. Sprech-
stunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr
Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. Herm. Littwin,
Betrifauer-Straße Nr. 59,
ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Sitzt

Arzt und Hilfe mit feiglichen Leiden steht
von 8—11 und 3—6 Uhr.
System: Naturheilverfahren.

Lodzzer Anstalt für — Benefizien-Straße Nr. 1.
geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das
Atelier des Kunstsalons übernimmt Kunststoffe zur Ausführung



Concert-Haus.

Sonntag, den 29. September (11. October) 1896:

Anfang der Vorstellungen

der Samoaner-Truppe und zwar

25 Mädchen und 3 Männer vom anderen Ende der Welt,

von der Insel SAMOA

Die Vorstellungen finden täglich statt

Von 12 Uhr Mittags alle Stunden.

12 1/2, 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2 und die letzte um 8 1/2 Uhr Abends.

Programm der Vorstellung.

Hochzeitstanz, Liebestanz, Hunderanz, Zubereitung des National-Getränkes (genannt Kawa), Luchampf, Nationaltanz in Eisen, Kriegstanz, Festscher Umzug genannt Talolo.

Preise der Plätze: Sitzplätze à 40 Kop., Stehplätze à 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte.

Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Paris.

In der Oper.

Nach dem Bankett trafen die Majestäten und der Präsident der Republik gegen 10 1/2 Uhr in der Oper ein. Seine Majestät der Kaiser von Russland schritt zur Rechten des Präsidenten, welcher Ihrer Majestät der Kaiserin den Arm gegeben hatte. Die Garde républicaine bildete auf der Freitreppe Spalier, zwei Husaren mit brennenden Fackeln schritten dem Zuge voran. Die Direktoren des „Protokolls“ gingen vor den Majestäten und dem Präsidenten Paure, dahinter Madame und Fräulein Paure und mehrere Persönlichkeiten aus dem Gefolge der Majestäten. Die Minister standen auf dem Borraum, der zu den ersten Logen führt. In dem Augenblicke, in dem der Zug die Logen betrat, brachen die Eingeladenen in begeisterte Hochrufe aus, minutenlang ertönten die Rufe: „Es lebe Russland!“ „Es lebe der Kaiser!“ „Es lebe die Kaiserin!“ Die Truppen präsentierten, und die Musik spielte die russische Nationalhymne. Im ersten Rang und Parterre befanden sich die Admirale, Generale und die arabischen und tunesischen Hauptlinge, die übrigen Ränge waren von hohen Beamten, Senatoren, Deputierten u. s. w. besetzt. In den Logen sah man reiche Toiletten, blenden den Diamantenschmuck. Als Seine Majestät der Kaiser und der Präsident in der Loge erschienen, erhoben sich alle Anwesenden und wandten sich ihnen zu. Das Orchester intonierte sodann die russische Nationalhymne, welche in feierlichem Schweigen angehört wurde. Gleich darauf brachen die begeisterten Rufe von neuem aus, noch anhaltender als vorher. Seine Majestät der Kaiser nahm zur Rechten des Präsidenten Platz, Ihre Majestät die Kaiserin zur Linken. Zur Rechten des Kaisers saß Madame Paure, dahinter die Fürstin Soltygin, die Ehren Damen der Kaiserin und das Gefolge der Majestäten. Die Vorstellung begann 10 Uhr 50 Minuten. Alle Künstler der Oper hatten sich auf der Bühne gruppiert und trugen die russische Nationalhymne vor, die mit wiederholtem Beifall begrüßt wurde. Als dann wurde der 2. Akt von „Sigurd“ aufgeführt. Während des hierauf folgenden Zwischenaktes drückte Seine Majestät der Kaiser den Wunsch aus, die arabischen Hauptlinge zu sehen; diesem Wunsche wurde augenblicklich stattgegeben, und der Kaiser unterhielt sich einige Augenblicke mit den Hauptlingen. Dann besuchte Seine Majestät der Kaiser mit der Kaiserin und dem Gefolge das Foyer der

Oper und trat auch auf den Balkon; die ungeheure Volksmenge, welche die Place de l'Opéra, die Avenue de l'Opéra, die Boulevards und die Rue de la Paix anfüllte, bereitete dem Kaiserpaar begeisterte Ovationen. Den letzten Theil der Vorstellung bildete Bidors „Corrigane“.

Kurz nach Mitternacht verließen die Majestäten das Theater unter den Klängen der Nationalhymne; Präsident Paure geleitete das Kaiserpaar zurück nach der russischen Botschaft, wo die russischen Majestäten kurz nach 1 1/2 Uhr eintrafen. Auch auf dem Rückwege wurden die Majestäten überall begeistert begrüßt.

Auf den Straßen.

Auf dem Opernplatz war vor Beginn der Galavorstellung eine dreifache Reihe Garde républicaine aufgestellt worden; diese Vorsichtsmaßregel war nicht unnütz, denn so weit der Blick reichte, wogte auf dem Platz eine ungeheure Menschenmasse, aus deren Mitte unaufhörlich Zurufe ertönten. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht, auch wurden einige Personen, glücklicher Weise nur leicht, verletzt. Die Beleuchtung der großen Boulevards mit elektrischen Laternen, an welchen buntpfarbige, Glühlichter enthaltende Ballons in Traubenform hingen, bot ein anmuthiges Bild. Einen herrlichen Anblick gewährte die Place de la Concorde, welche mit Hunderten von Strahlenkränzen beleuchtet war. Ein glänzendes Schauspiel bildete auch der Trocadero, dessen Konturen durch Flammenlinien markirt waren, und das Feuerwerk auf dem Eiffelturm.

Auf den Plätzen und Straßen der Hauptstadt bewegen sich fortgesetzt dichtgedrängte Menschenmengen. In den Restaurants wird die russische Hymne gespielt und mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Inland.

St. Petersburg.

Anlässlich der Unzulänglichkeit des Raumes, welchen die Gruft des Russischen Kaiserhauses in der Peter-Pauls-Kathedrale bietet, soll nach der „Hos. Bp.“ hinter der Peter-Pauls-Kathedrale, seitwärts vom Altar, auf derselben Stelle, wo sich das Gärtchen befindet, ein besonderes Mausoleum erbaut werden. Der Bauplatz wird bereits abgesteckt und die Zuspellung der Baumaterialien ist ebenfalls eingeleitet. Als Erbauer des Mausoleums wird der Architekt Komischko genannt.

85 Kop.
Gas-Flücht-
körper.

Die Filiale

Nr. 3.50
Brenner-Flüchtkörper
und Cylinder.

Warschauer Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik

J. Sérkowski,

Pod 3, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Rathhause,

Petroleum, Gas- u. elektrische Lampen, Kronleuchter, Kandelaber, Wandleuchter, Tischleuchter, Schreibzeuge, Rauchservice, Phantasie-Bronzesachen für Salons und Boudoirs, sowie Bronze-Gegenstände für Kirchen, Ampeln und Gas-Flücht-Laternen.

Außerdem: Versilberte Messer, Gabeln und Löffel aus weißem Metall, vollständige Tischservice, sowie Kaffee- und Theeservice u. s. w. Phantasie-Artikel zu Hochzeiten, Taufgeschenken u. s. w.

AUSSTEUERN

Robguss in Eisen, Bronze und Zink für Fabrikzwecke, sowie für Galanteriewaaren.



Equipagen-Fabrik

KAROL SOMMER,

Warschau,
Leszno Nr. 36 eig. Haus.

Größte Auswahl von fertigen Wagen neuester Pariser Façons. Amerikanische Räder von Motor-Holz. Gummi-Räder mit haltenden Federn. Preisreduktion auf Verlangen gratis.

Die Möbeltischlerei
nebst Lager

W. THIEDE

befindet sich Rozwadowska-Strasse, Ecke Promenade Nr. 6.

Die Nowo-Don-Kommerzbank in Taganrog bezieht bekanntlich am 6. d. M. das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Zur Charakterisierung der Operationen der Nowo-Don-Kommerzbank und ihrer Bedeutung für den Handel und die Industrie des Südens lassen wir nach der „Topr. Prok. Ras.“ einige der Abrechnungen der Bank für die verfloßenen 25 Jahre entnommene Daten folgen:

	1871/72.	1895.	1871—1895.
Gesamtumsatz der Bank	482,059	3 710,776	28,165,295
Ankauf von Kranten	16,904	101,121	843,248
Disconto von Wechseln	13,295	38 948	293,488
Spezial-Konto	4,005	37,073	169,018
Ankauf von Werthpapieren	1,583	9,277	98,953
Darlehen gegen Wechsel (vornehmlich Getreide)	551	9,109	66,442
gegen Werthpapiere	475	2,003	24,553
Laufende Rechnungen	36,125	133,129	1,374,590
Einlagen	846	2,856	20

Das Grundkapital der Nowo-Don-Kommerzbank ist von 3 Mill. Rbl. mit welchen die Bank ihre Operationen begann, gegenwärtig auf 7,500,000 Rbl. gestiegen; außerdem besitzt die Bank ein Reservekapital von 3,750,000 Rbl. und einen Spezialfonds von 421,418 Rbl. Die Bank besitzt für ihre Operationen 20 Filialen und 7 Kommissionsgeschäfte, und zwar ist der größte Theil derselben (15) im letzten Jahr fünf eröffnet worden.

Das Kriegsministerium hat die Gründung eines billigen Speisehauses für Studenten der militär-medizinischen Akademie auf nachstehender Grundlage gestattet: Das Kriegsministerium stellt zur Errichtung des Speisehauses ein in der Nähe der Akademie gelegenes Local zur Verfügung und giebt außerdem die Mittel zum Umbau dieses Locals und zur Errichtung des Speisehauses. Mit der letzteren wird sich ein Comité befassen, welches aus fünf von ihren Kommilitonen gewählten Studenten (je einem aus jedem Cursus) besteht und einen der Stabsoffiziere für die Studierenden zum Vorsitzenden hat. Der letztere wird vom Chef der Anstalt ernannt. Außerdem werden täglich fünf Studenten (aus jedem Cursus einer) im Speisehause desorviren. Die Höhe der monatlichen Zahlung für das Mittagessen wird vom Comité festgestellt. Außer dem Mittagessen werden die Studierenden im Speisehause auch Frühstück, Kaffee, Thee u. erhalten können und zwar zu den mäßigen Preisen (ein Glas Thee mit Zucker — 3 Kop., ein Glas Kaffee 4 Kop., ein Butterbrod oder ein Pirog 2 Kop. u. s. w.) Das Speisehaus wird für 400—500 Personen eingerichtet und täglich von 1—8 Uhr geöffnet sein. Die Eröffnung wird zwischen dem 10. und 15. October erfolgen.

Nischni Nowgorod. Zur bequemeren Abfuhr der Aufstellungsgegenstände werden zum 15. October drei weitläufige Bahngelände fertiggestellt, so daß die Lastzüge direkt bis zu den Ausstellungsgebäuden vordringen können. Es werden sechs Verladungspunkte hergerichtet. Eine

spätere Umladung wird nicht nöthig sein, da die Gegenstände schon bei der Verladung nach den Bestimmungsorten sortirt werden sollen. Die Bahn ist verpflichtet, täglich 150 Waggons zu stellen. Die Fortschaffung der Gegenstände soll bis zum 15. November vollendet sein. Für das Publikum wird die Ausstellung am Abend des 30. September a. St. geschlossen. Am 1. October wird der Generalkommissar nach einem Gottesdienst die Ausstellung offiziell für geschlossen erklären. Die Mobilien der Ausstellung werden verkauft. Diese Sachen können bis zum 15. November von Kaufstütern beichtigt werden. Der unverkaufte Rest wird an verschiedene Institutionen vertheilt. Käufer müssen sich mit dem Generalkommissar in Relation setzen; Reflektanten auf die Immobilien wenden sich an das Departement für Handel und Manufaktur.

Niga. Das „Rig. L.“ constatirt die rapide Zunahme der Bauhätigkeit in der baltischen Metropole während des laufenden Jahres. Illustrirt wird diese Bauhätigkeit durch folgende Zahlen. Es sind vom Nigaschen Bauamt im laufenden Jahre beauftragt worden:

Im Januar	56 Pläne,
Februar	64
März	74
April	157
Mai	113
Juni	99
Juli	134
August	120
Vom 1.—20. September	109
Also insgesammt	926 Pläne.

Es ergibt sich mithin, daß bereits am 1. October die Zahl der beauftragten Pläne des vorigen Jahres, die 845 betragen hat, um 83 überschritten worden ist.

Die Gesamtzahl der beauftragten Pläne hatte betragen:

im Jahre 1890:	724
1891:	573
1892:	710
1893:	649
1894:	736

und endlich im Jahre 1895: 843. Die beauftragten Pläne umfassen Neubauten, Umbauten und Fagadenveränderungen. Neubauten gab es im verfloßenen Jahre 1895 440, darunter 227 Wohngebäude. Im laufenden Jahre wird die Zahl weit höher sein.

In Bessarabien im Allerman'schen Kreise ist nach der „D. J.“ die Weinerte im vollen Gange. Jeder fällt dieselbe quantitatv fast um die Hälfte geringer aus, als im vergangenen Jahre, da infolge mangelnder Feuchtigkeit die Beeren klein geblieben sind und wenig ausgeben, ja viele Beeren sich überhaupt nicht entwickeln konnten und hart geblieben sind. Der Zuckergehalt schwankt in Chabag zwischen 16 bis 18 Grad, auf Schwarzzerde im Allerman'schen Kreise von 18 bis 20 Grad. Die Preise sind höher, als im vergangenen Jahre und schwanken zwischen 1 Rubel 25 Kopelen bis 1 Rbl. 50 Kop. per Weiro. Für Kaufmaner Rothweine hat man sogar 1 Rbl. 85 Kop. bezahlt.

Zur bevorstehenden Aenderung des Jagdgesetzes

schreibt die „St. Pet. Btg.“, daß unter Anderem für die zur Durchföhrung des Jagdgesetzes einzuberufende Kommission eine Denkschrift, welche die Jagd als Gewerbe behandelt, verfaßt werden soll und daß mit dieser Arbeit das Departement für Landwirtschaft den Assistenten für Zoologie

am Fortschritt. Ein solches Denkmal kann für die Bevölkerung einer Reihe von Teilen des Reiches, welche aus Mangel an anderem Erwerbe die Jagd gewerbmäßig betreiben, von großem Nutzen sein, da sie die Möglichkeit gibt, die Jagdinteressen dieser Gewerbetreibenden einer genügenden Berücksichtigung zu unterziehen und sie in Schutz zu nehmen gegenüber Schädigungen von Seiten der unnützen bauerlichen Gelegenheitsjäger, die, statt sich mit der schweren Feldarbeit abzugeben, die ihnen aber einen sicheren Erwerb gewähren kann, sich auf Umherstreifen im Walde einlassen, ihrem direkten Verstande somit untreu werden, ohne jemals ordentliche Jäger zu werden, da sie aus Mangel an richtigem Verständnis für die regelrechte Jagd dieselbe ganz gewöhnlich und schonungslos betreiben. Solche dem Wohlstande schädliche Gelegenheitsjäger müßten streng von den Jagd als Gewerbe nachgehenden Leuten geschieden und ihnen die steuerfreie Jagdausübung genommen werden, damit die wirklichen Jäger, der lästigen Konkurrenz ledig, sich dann auch einer besonnenen und weniger eigennütigen Jagd befleißigen, die im richtigen Verhältnis zum Wohlstande eines gegebenen Gebietes steht. Um der angeführten Denkschrift eine vielseitigere Beleuchtung zu Teil werden zu lassen, hat das Departement für Landwirtschaft noch verschiedene Fragen den betreffenden Provinzialorganen zur Beantwortung zugesandt. 3. B. 1) Welches sind die Tiere, die für den betreffenden Distrikt ein Jagdgewerbeobjekt bilden? 2) Bildet das Jagdgewerbe die alleinige Erwerbsquelle der Bevölkerung oder ist es für dieselbe mehr eine zufällige Beschäftigung? 3) Wie viel Landbewohner betreiben die Jagd als Gewerbe, wie groß ist die jährliche Jagdbeute und die Jagdbeute eines professionell die Jagd Betreibenden? 4) Welcher Jagd- oder Fangart wird der Vorzug gegeben? 5) Der Jagdausübung mit Hinte und Hund, oder dem Wildfang vermittelt Schlinge, Netz, Fangeisen u. s. w.? 6) In welcher Form gelangt die Jagdbeute auf den Markt, — Hell, Fleisch, Geweih, Downen, Flügel? 7) 11) Bildet das eingefangene Wild nicht ein Akklimatisationsobjekt für Jagdgründe? 12) Betreiben die Landbewohner nicht auch das Ausnehmen der Vögel? 13) Welche von den jagdbaren Tieren müßten einer besonderen Schonung gesetzlich unterzogen werden?

Sehr interessante Fragen, die, wenn genau beantwortet, ein genaues Bild der Gebiete des Reiches geben müßten, deren Bevölkerung der Jagd als Gewerbe nachgeht. Was die anderen Abteilungen des Jagdgesetzes betrifft, so haben wir erfahren, daß zuständigen Orts auch für diese Abteilungen das nötige Material gesammelt wird, unter Anderem Daten über die Zahl der jährlich ermittelten Jagdscheine, über die Summe der Strafzahlungen, die für Jagdgesetzwertungen eingelaufen sind und anderes. Wann jedoch die Kommissionsitzungen beginnen werden und wer zur Beteiligung an denselben gewählt werden wird, läßt sich auch jetzt noch nicht voraussagen.

Der internationale Frauenkongress.

Berlin, Ende September.

Der große Festsaal des Rathhauses bot in der letzten Woche ein Bild, wie man es wohl in Deutschland noch nicht gesehen hat, aber so fächer, zukunftsreichen Charakters, als ob es sich nicht zum letztenmale hier zusammengestellt hätte. An 1400 Frauen, ein farbenbuntes, helles, aber ernstes Ensemble erfüllten den riesigen Saal, und die auf dem Podium miteinander abwechselten in bunter Reihenfolge, waren Frauen und wieder Frauen, welche da über ihre Tätigkeit, ihre Erfolge, Entwürfe und Hoffnungen sprachen. Ernst und sachlich, ganz erfüllt, aber nicht verwirrt von ihrer Aufgabe, legten sie ihre Erfahrungen und daraus geschöpften Ansichten vor der versammelten Vertretung der Frauenfrage nieder, ernst und verständnisvoll hörten die Hunderte von Frauen, wie die verschwindende Zahl von Männern den Ausführungen zu, die ein Bild entrollten von der gesamten reformierenden Arbeit der Frau in aller Herren Ländern, ein Bild, welches durch seine Ausdehnung und zielbewusste Anordnung wohl manchem Aneingeweihten unbegreiflich erschienen ist. Seit wie langer Zeit die stille, zähe Arbeit der Frau um Erweiterung der Grenzen ihrer Existenz dauert, entzieht sich ja dem Auge des Außenstehenden. Er weiß nichts als einige Schlagworte, die in der Regel nicht zutreffen, und die wenigen Manifestationen, welche Aufsehen erregen. Der ganze Werdegang der Frauenbewegung, von den ersten Anfängen unaufhörlich wachsend bis zur heutigen Bedeutung, bleibt ihm verborgen, und jetzt in dem orientierenden Meinungsaustausch aller Nationen tritt das Resultat, erstaunlich groß gewachsen, vor die Augen der Öffentlichkeit.

Es ist der erste internationale Frauentag in Deutschland, und als solcher von nicht geringem kulturgeschichtlichen Interesse. Wie durch ein Streben vereint die Vertreterinnen aller Nationen, aller Klassen, aller Gesellschaftsklassen zusammenkommen zu erster Arbeit der Verständigung und Festigung, zum Wohle des Ganzen, das ist ein Ereignis, das in seiner Gegenwart und seiner Zukunft wohl aufzuzeichnen wert ist. Der Kongress hat sich weniger die Aufgabe gestellt, etwas zu wirken und zu leisten, als die gegenseitigen Erfahrungen kundzugeben, einen Gesamtüberblick zu gewinnen, und nicht zum Wenigsten: das Gefühl der Solidarität zu fördern. Was die Vorträge der Delegierten boten, neben

einem reizvollen Gemisch von Sprachen, Dialekten und Temperamenten, waren also größtenteils überflüssige Berichte über den Stand der Frage in ihren Ländern, die sich natürlich in vielen Punkten decken mußten, da die Gleichartigkeit der Interessen keine großen Variationen der Resultate zuläßt, mit Ausnahme eines Mehr und Minder. Wo die Berichte sich deckten, halfen die Personen der Berichtenden dem Mangel an Abwechslung ab; es war eine Reihe von mannigfaltigen, charakteristischen, interessanten Gestalten, wie man sie nicht leicht beisammen findet.

Alle Führerinnen, deren Namen man durch ihre Betätigung in Wort und Schrift kennen lernte, fanden sich zusammen, und es gab eine solche Fülle von „Fräulein Doktor“ und „Frau Doktor“, daß man sich föhlich wundern mußte, wie das möglich sei, da man doch immer noch von dem unausgetragenen Kriege um die Universitätsstudien der Frauen hört, und auf dem Kongress so Viele in ihren Berichten wiederholten, daß die akademischen Grade den Frauen bis heute verweigert blieben.

Das Programm war ein so reichhaltiges, daß man thatsächlich einer opferfreudigen Hingabe an den Zweck bedurfte, um es zu Ende zu führen, wie unter wachsender Theilnahme von außen her denn auch geschah. Von den sieben Verhandlungstagen hatte jeder seinen vorgezeichneten Gegenstand, wodurch eine Beleuchtung der Frage von allen Seiten ermöglicht wurde. Der erste Tag umfaßte nur die allgemeinen Reserate, die Vorträge und Grüße an den Kongress und die orientierende Darstellung der Lage in den verschiedenen Reichen, welche Frau Stritt aus Dresden, eine der bekanntesten Führerinnen, mit einem Überblick der deutschen Verhältnisse begann, mit ebensoviel Reiz und Anmut, als kräftigem Bruchton vorgetragen. Die weitere Einteilung war folgende: 1. Kinderfragen, Jugendfrage; 2. Mädchenerziehung, Berufsschulen; 3. Mädchergymnasien, Universität, Kunststudium; 4. Die Frau in Handel, Industrie und Gewerbe; 5. Gesundheits- und Krankenpflege, Wohlfahrtsvereinigungen, Sittlichkeitsfrage; 6. Soziale Hilfsarbeit, die Rechtsstellung der Frau; 7. Beteiligung der Frau an Kunst, Wissenschaft, Literatur; Friedensfrage.

Neben diesen programmgemäßen Vorträgen gab es noch drei sogenannte Sektionsitzungen, in welchen Diskussionen stattfanden über einen Vorschlag oder eine aufgeworfene Frage, was einen besonderen Anreiz bot, die weibliche Redekunst in ihrer unvorhergesehenen Stärke zu zeigen, und man kann wohl sagen, daß sie sich hier wie dort glänzend bewährte.

Von dem größtenteils aus Deutschen bestehenden Auditorium wurden natürlich mit besonderem Interesse die Berichte von auswärts verfolgt, welche theilweise glänzten, fast durchweg günstiger Bild der Frauenfrage entrollten, als in Deutschland zu finden sind. Am weitesten voran ist natürlich Amerika, das zu vereinfachter Beweisführung gleich einen weiblichen Rechtsanwalt entsandte, während England neben Anderen durch eine Predigerin von hinreichender oratorischer Kraft, Mrs. Amisthon Gant, vertreten war. Es wäre ein großer Irrthum, sich diese presbyterianisch streng vorzustellen, eine Frau mit ergrauten Haaren, lebhaft, gewinnend und heiter, die einen zündenden Vortrag hielt über den Werth und die Nothwendigkeit des Vergnügens, und mit eindringlichen Worten das Evangelium der Freude predigt, das neben dem Evangelium der Arbeit endlich zu seinem Rechte kommen soll.

Wir brauchen mehr Fröhlichkeit, man muß die Menschen nicht zusammenbringen wollen durch Schelten und Vorhalten ihrer Schlechtigkeit, sondern durch die Fröhlichkeit, und ihnen sagen, wie gut sie sein könnten. Die Gracie ist kein weltliches, triviales Ding, sondern entspricht einer unbezwinglichen Güte des Herzens. Wenn wir nicht zu früh altern wollen, müssen wir im Herzen Kinder bleiben. Mrs. Amisthon Gant, die also sprach, entwarf eine humoristische Schilderung des Kampfes, den sie siegreich gegen ein Verknüpfungs-„Etablisement“ unfruchtlicher Charaktere führte, wobei sie ihre Klage selbst vor Gericht vertrat. Bei ihren klaren, kräftigen Vorträgen gehört hat, wie sie, ohne die Stimme zu erheben, jedes Wort des fremden Idioms verständlich bis in die äußersten Reihen sandte, und wer die bezeichnenden Gesten und Mienen sah, die ihre Ausführungen begleiteten, mußte auch zur Überzeugung gelangen, daß Niemand wirkungsvoller plaudern konnte, als die eifrig anerkannte beste Rednerin des Kongresses. Und diese Palme war nicht so leicht zu erringen, als man porher geglaubt hatte; es entwickelte sich während dieser Woche eine Fülle vollendeter weiblicher Redekunst, die das Staunen gar nicht zu Ende kommen ließ. Die Wohlwollendsten hatten angenommen, daß diese Rhetorik noch in den Kinderschuhen ginge, und fanden nun, daß sie mündig sei und in vielen Fällen reif, in die Welt zu treten. Unter den deutschen Rednerinnen errang sich Anita Augspurg cand. jur. den ersten Platz, obwohl ihre Reden in Hinblick auf ihre Ausdehnung zu den geringsten zählten. Eine schlank, große Brünnette, mit einem interessant geschnittenen schmalen Kopf und kurzen Haaren — eine der Wenigen, die sich noch in dem Auftreten der Emanzipirten gefielen — hatte sie alle Anderen hauptsächlich in einer Diskussion überflügelt, wo sie in freier Stegreifrede mit wenigen, ruhigen, messerscharfen Gegenständen ihre Gegnerin mundtot machte und der Sache der bürgerlichen Frauen zu einem glänzenden Siege verhalf.

Zu den am meisten bemerkten Erscheinungen des Kongresses gehörte die jugendliche Dottorella

Maria Montessori, die Abgesandte Italiens, welche mit ihrer Ansprache, in der sie dem Kongress den Gruß der Stadt der Kaiser und der Päpste, „il saluto di Roma“ brachte einen Sturm von Enthusiasmus erweckte, welcher zum weitesten Theil der liebreizenden Anmut der jungen Italienerin und ihrer süßlichen Grazie in Ausdruck und Bewegung galt. Die kaum fünfundzwanzigjährige Dottorella, die erste Ärztin Italiens, bewies später in einer langen Rede über die Lohnfrage der Arbeiterinnen aber auch einen scharfen, eindringenden Blick und eine große hygienische Begabung, hinter der ihre rhetorische Kraft allerdings weit zurücksteht. Als Rednerin ersten Ranges erwies sich auch Baroness Grippenberg, die Abgesandte der Frauen Finnlands, welche in englischer Sprache sympathisch und klar die Verhältnisse ihres Landes darlegte, wo das Interesse für die Sache ohne sozialdemokratischen Anstrich bis in die untersten Schichten dringt. Vielleicht als die ernsteste und tiefste Vertreterin der ganzen Frauenfrage trat Frau Sanitätsrath Schwerin (Berlin) hervor, die sich im schwierigsten Augenblicke des Kongresses mit einer maßvollen, vornehmen und doch unerschütterlichen Haltung ihrer Aufgabe in einer Weise gewachsen zeigte, die wahrhaft zu bewundern ist. Dieser Augenblick war derjenige, wo der einzige Mißklang in der Versammlung getragen wurde, indem die Führerinnen der proletarischen Frauenbewegung das Gastrecht, das ihnen der Kongress einräumte, dazu ausnützen, um, statt zur Sache zu sprechen, die bürgerliche Richtung der Bewegung in maßloser Weise anzugreifen und zu schmähen. Solange dies in dem, wenn auch problematischen Gewande eines Vortrages geschah, wurde nicht darauf reagirt; als aber die Angriffe sich noch heftiger und unqualifizierter wiederholten, mußte geantwortet werden, und hier war es, wo Anita Augspurg sich in einer Replik von wenigen Minuten mit Vorbeeren bedeckte und Frau Schwerin durch die Kraft ihrer zielstrebigen Zurückhaltung den Sieg entwand.

Die letzte Sitzung mit dem interessanten Thema „Die Frau in der Kunst und Literatur“ bot noch ein besonders angeregtes Bild. Der Andrang war größer als je, und der Kongress schloß mit dem Bilde eines großen Erfolges, der von allen Stimmen und der gesamten Berliner Presse anerkannt wurde. Dr. Ella Mensch sprach zuerst in klarer, fesselnder Weise über die Ausfichten der Frau, wie eine moderne Literatur sie wahrhaft. Ihr folgte Natalie v. Wilde aus Weimar mit einem lebhaft applaudirten Vortrag über Frauenliebe und Frauenleben in der Literatur, worin sie die Wandlungen vorführte, welche das Frauenideal in der Kunst durchgemacht hat. Dieses Ideal sei lange Zeit von dem Mädchen ausgegangen, das in gedankenloser Träumerei dem Moment entgegenstarrte, da „er“, der „herrlichste von Allen“ es endlich zu sich hinaufhob. Heute reklamirte man die Ehre des Ideals für die gesteigerte, geläuterte Liebesfähigkeit der denkenden Frau, welche dem Manne eine gleichwerthige Gefährtin sein kann und will statt der unwissenden Puppe, die ihn so oft gehemmt und herabgezogen hat, eine Aenderung, die gleich segensreich für die Menschheit, für die Frau und in erster Linie für den Mann sich gestalten wird. Von den allgemeinen Ausführungen kam Fräulein von Wilde dann auf Diejenige, die in der Literatur das höchste Standbild einer großen, Alles umfassenden Liebe errichtet und mit diesem sich selbst zu den höchsten Höhen der Kunst erhoben hat: Marie von Ebner-Eschenbach. In warmen Worten pries sie die Milde und Weisheit der großen Dichterin, welche die Liebe auf ihre Fühne geschrieben hat, einer Dichterin von der die Männer zum höchsten Lobe sagen: „Sie schreibt wie ein Mann!“ Die Frauen aber entgegen: Sie schreibt wie kein Mann, denn in ihren Werken liegt etwas obenauf, was dem größten Manne verfehlt ist — das Mütterliche. Von diesem Gefühle in ihr geht die große, nie versagende Güte aus, die aus ihren Schriften weht. Das Verstehen und Verzeihen, der Geist, welcher in ihrem Aussprache zutage tritt: „Wie weißt du man sein, um gut zu sein.“ Diesem Beispiel folgend, sollen wir weiterstreiten in der Literatur, auf dem Wege, der ins volle, wirkliche Leben führt, aber nicht abseits von der Poesie. Die Aufgabe der Frau ist zunächst, ein gesundes, befriedigendes, glückliches Frauengeschlecht heranzubilden.

In dieser harmonischen Tonart schloß der erste internationale deutsche Frauentag, der einen schönen überraschenden Beweis erbracht hat von der Entwicklung und Ausbildung der Frau, in ihrer Thätigkeit, in ihrem Willen und unentwegten, zielstrebigen Handeln. Zum stärksten Ausdruck kam naturgemäß der einheitliche feste Entschluß, nach der Grundlage der Freiheit, der bürgerlichen Gleichberechtigung zu streben, ohne Erbitterung und Kampf, nur mit jener Ausdauer, die an den Ausdruck der Frau Stritt gelegentlich bei Annahme des neuen deutschen Gesetzbuches ankündigte: Noch eine solche Niederlage und wir haben gesiegt.

Noch ein Zweites aber legte der Kongress in erfreulicher Weise klar: daß mit der Verbreitung der wirklichen Emanzipation der unerquidliche Typus der sogenannten „Emanzipirten“ schwindet. Unter den Hunderten von Frauen zeigten sich kaum einige jener Mannweiber, die sich in männlichen Mänteln gefielen, und da sie die Sitten des andern Geschlechts nicht annehmen können, bloß dessen Unsitte imitiren. Man sah alle Frauentypen, wie sie die Natur geschaffen hat, ohne den Drang, etwas Anderes scheinen zu wollen, als was sie sind, sehr viele jugendliche Gestalten, in

unbekümmelter Entfaltung ihrer Reize, scharfe Charakterköpfe, durch die Gedankenarbeit ausgeprägt, nicht durch äußerliche Inzucht. Die Pose hat dem ersten Erfassen Platz gemacht und die sogenannte emanzipirte Frau untersteht sich von ihrer konservativen Schwester nur mehr durch die Entwicklung ihres Innenlebens und ihre gelassene Sicherheit. Mit dieser schönen Überzeugung konnte der Kongress auseinandergehen — er hat sich einen würdigen Platz unter den kulturgeschichtlichen Ereignissen am Jahrhundertende erworben.

Tageschronik.

— Durch den Herrn Polizeimeister Staatsrath Czernomski als Vizepräsident des Comité zum Bau eines orthodoxen Kirchenhauses und einer Schule ist dem Geistlichen Rudlewski die Summe von 481 Rbl. 27 Kop. übergeben worden, die den dritten Theil der Reineinnahme von einem vom Männergesangs-Verein im Sommer in Helenenhof zu wohlthätigen Zwecken gegebenen Concert bildet. Im Namen des Curatoriums und der Armen, denen die Spende zu gute kommt, spricht der Geistliche dem Verein seinen herzlichsten Dank aus.

— Ein frecher Patron verfolgte vorgestern Abend auf der Petrikauer Straße alle vorübergehenden Damen mit Anzüglichkeiten in Wort und That und setzte sein schamloses Gebahren solange fort, bis ein Herr, der einer solchen Scene beigewohnt hatte, die Polizei zu Hülfe rief und den allem Anschein nach stark Betrunkenen dieser überließerte.

— Auf dem Songress der Montan-Industriellen des Reichthums Polen, der am 10. December in Warschau zusammentritt, wird dem „Bapm. Anebn.“ zufolge unter Anderem verhandelt werden: über Maßregeln zur Hebung der Steinkohlen- und Eisenindustrie im Weichselgebiet und über den Plan, im ersten und dritten Bezirk des genannten Gebietes eine gemeinschaftliche Emeritalkasse für alle Gruben und Bergwerke zu gründen.

— Kaum glaublich, aber wahr. Ein hiesiger Herr, der kürzlich mit dem Abendzuge um 8 Uhr 20 Minuten auf dem Petersburger Bahnhof in Warschau eintraf, ließ sich verleiten, die Verbindungsbahn zu benutzen, um nach dem Warschau-Wiener Bahnhof zu gelangen, machte aber dabei recht trübe Erfahrungen. Die Fahrt ging nämlich vom Petersburger nach dem Terepöler, hierauf nach dem Radwiskanski und von dort erst nach dem Wiener Bahnhof und dauerte nicht weniger denn — 3 Stunden und 15 Minuten, sodaß der Herr ganz kurz vor Abgang des Zuges eintraf und kaum noch Zeit übrig hatte, um das Billet zu lösen, geschweige denn um ein Glas Thee zu trinken. Der betreffende Herr ersucht uns daher, Alle, die mit dem erwähnten Petersburger Zuge in Warschau eintreffen, vor Benützung der Verbindungsbahn zu warnen.

— Vandalismus. Vorgestern Nacht wurde ein vor dem neuen Warschauer Spiegelgeschäft angebrachtes theures Glashild von böswilliger Hand mitten durchgeschnitten. Es wäre zu wünschen, daß der Verüber dieses Vandalismus ermittelt würde.

— Am letzten Donnerstag ist die Filiale der bestrenommirten Warschauer Firma A. Steptowski eingeweiht und eröffnet worden. Nach der üblichen Einweihung, zu welcher zahlreiche Gäste geladen waren, wurde ein Diner servirt, das den Beweis der großartigen Leistungsfähigkeit des neuen Etablisments lieferte.

Beim Champagner wurden seitens der anwesenden Gönner und Freunde der alten Firma A. Steptowski Toaste auf das Gelingen und Gedeihen des neuen Unternehmens ausgebracht und von Nahe und Fern liefen zahlreiche Telegramme ein, in welchen die herzlichsten Wünsche zum Ausdruck gebracht wurden.

Das sehr geräumige, elegante Local, das in jeder Hinsicht auch den weitgehendsten Anforderungen entspricht, ist nicht nur schön, sondern auch hübsch decorirt und möblirt. Comfortable Cabinets, deren Wände mit Gobelins geschmückt, sind so eingerichtet, daß man ungestört und gemächlich in Gesellschaft und im Familienkreise kleinere und größere Festlichkeiten abhalten kann.

Da für Küche, Keller und aufmerksame Bedienung in bester Weise gesorgt ist, die Leitung des hochgelegenen Etablisments in bewährten Händen ruht und, wie man uns versicherte, die Preise trotz der sehr kostspieligen Einrichtung die in Warschau üblichen bleiben, so kann die Firma auf einen zahlreichen Besuch und guten Erfolg mit Zuversicht rechnen.

— Abschiedsdiner der Vabianicer protestant. Gemeinde zu Ehren des Pastor Zimmer. An vergangenen Montag Abend hatte sich ein großer Theil der Vabianicer evangelischen Gemeindeglieder in den festlich geschmückten Sälen des Bischen Hauses zu einem Abendessen versammelt, das zu Ehren des Herrn Pastor Zimmer veranstaltet wurde, der, obwohl noch körperlich wie geistig rüstig, eines hartnäckigen Augenübels wegen sich veranlaßt fühlt, schon jetzt aus dem Amte zu schieden. Das Fest nahm einen sehr schönen Verlauf und wird gewiß jedem der Teilnehmer für immer in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die zahlreichen Reden und Toaste, mit welchen Herr Pastor Zimmer gefeiert wurde, bezeugten die große Liebe und Verehrung, die sich der Gefeierte im Laufe seiner 23jährigen Amtsthätigkeit erworben. Zunächst erhob sich Herr Kirchenvorsteher Carl Kolbe, um eine kurze Er-

Klärung der Veranlassung zu diesem Feste zu geben und den tiefgefühlten Dank im Namen seiner Kollegen sowie der ganzen Gemeinde, aber auch die tiefe Betrübnis derselben über das Scheiden des hochgeachteten Seelenhirten auszudrücken und schließlich der Hoffnung Ausdruck zu geben, Herr Pastor Zimmer werde, wenn er auch aus dem Amte scheidet, doch auch in der Zukunft ein treuer Berater und aufrichtiger Freund seiner geliebten Gemeinde bleiben. Sodann feierte Herr Theodor Ender mit warmen, von Herzen kommenden Worten den Scheidenden, dabei den Danken ausführend, daß diese Feier eine erhebende und zugleich auch eine betäubende sei. Erhebend sei sie, indem es der Gemeinde vergönnt sei, sich noch einmal um den geliebten Hirten zu schaaren und ihm all den Dank, die Liebe und Verehrung auszusprechen zu dürfen, die sie für ihn hegt; betäubend aber sei die Feier, da es ja gelte, den Abschied, das Scheiden des so treu bewährten seelsorgerischen Führers zu feiern; zum Schluß brachte Redner in berechneten Worten dem Gefeierten als langjährigem Hausfreunde den Dank seiner zahlreichen Familie dar. Herr Doktor Rindler wies auf die Bedeutung des Scheidenden als Bürger der Stadt hin, der für alle wichtigeren Angelegenheiten derselben stets das regste Interesse bekundete, überall mit Rath und That helfend und das Gemeinwohl fördernd, wodurch er sich den unaussprechlichen Dank aller wohlgeachteten Einwohner der Stadt erworben und sich in ihren Herzen ein bleibendes Denkmal errichtet. In demselben Sinne sprach auch der Bürgermeister der Stadt, Herr Kollegienassessor Szolowski. Herr Dr. Schröder feierte hierauf Herrn Pastor Zimmer in einem klassisch ausgearbeiteten Referat (das separat zum Abdruck kommen wird) als Schulmann, anknüpfend an die Worte der hl. Schrift Job 28, 18, „Weisheit ist höher zu wägen, denn Perlen“, die der Gefeierte einst als Inschrift auf dem von ihm so geliebten Schulhause angebracht. Als gewiefter Pädagog habe Herr Pastor Zimmer durch seine umsichtige Leitung und zweckmäßige Anordnung den Unterricht zu einem musterhaften gemacht und die Erziehung der Jugend auf rationellen Fuß gestellt, wodurch er letzten unzahlbaren Nutzen gebracht und der Schule einen weltverbreiteten guten Ruf verschafft. Der Gefeierte dankte hierauf in bewegten Worten allen Rednern und gab mit gerührter Stimme dem Schmerz Ausdruck, den er empfinde, jetzt schon aus dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreise scheiden und in den Ruhestand treten zu müssen und nicht, wie er es immer gewünscht, mitten in seiner Berufsarbeit abgerufen zu werden. Schließlich ging er in einen humoristischen Ton über und feierte Herrn Dr. S. als Bruder und Kollegen, dies damit begründend, daß sie beide an einer Mutter Brüste gelegen — der als Mutter in Dorpat — und daß sie beide Bunden heilen, der eine — leibliche, der andere — geistliche. Im Namen der akademischen Jugend, für welche der Gefeierte stets ein so großes Interesse hegte, und der er nicht nur mit Worten, sondern auch thatächlich zu helfen suchte, sprach darauf in bewegten Worten Herr Chemiker Louis Schweikert, ihn als großen Mann und Charakter der Gewissenhaftigkeit feiernd; die Freude derselben an den Fortschritten seiner Schüler und jungen Freunde, das Interesse an so vielen akademischen Herangebildeten habe ihn über jede Mittelmäßigkeit hinaus und stelle ihn als Muster in jeder Beziehung hin; als Mann voll edlen Willens und Charakters wird uns allen unser großer Lehrer in dankbarer Erinnerung bleiben. Hierauf sprach Herr Julius Rindler den Dank der Damen der Gemeinde aus, die zu dem Gelingen des schönen Festes auch ein kleines Scherflein beigetragen, indem sie die Festhalle reich mit Blumen geschmückt, wodurch sie dem Gefeierten eine ganz besondere Freude bereitet. Herr Cantor Wolff sprach ihm dann in warmen Worten seinen Dank als rückblicksvollem Vorgesetzten in Kirche und Schule und als väterlichem Freund und Berater aus, sich ebenfalls der Hoffnung hingebend, sich seines Rathes noch recht lange Zeit erfreuen zu dürfen. Auch diesen Rednern allen dankte Herr Pastor Zimmer herzlich und sprach seine Freude darüber aus, daß er soviel Dank und Anerkennung von Seiten der Jugend, seiner Mitarbeiter und der Gemeinde finde.

In frühlicher Weise sah man dann noch manches Ständchen beisammen und brachte damit dem hochverdienten Pastor, Lehrer, Bürger, Freund der Jugend und Wohlthäter nur einen kleinen Theil des ihm gebührenden Dankes dar. Aus alledem geht zur Evidenz hervor, welche schätzbare, herzzinnige Einbernehmen in unserer Nachbargemeinde zwischen Seelsorger und Gemeinde bestanden haben muß. Dieser hervorragende Seelsorger hat es also in der langen Zeit seiner Wirksamkeit verstanden, der Gemeinde als Muster zu leuchten, ausgekostet nicht nur mit den Tugenden eines Predigers, sondern auch mit den so hoch hervorragenden Eigenschaften eines toleranten Bürgers, tüchtigen Pädagogen und humanen und theilnehmenden Menschenfreundes.

— Den Liebhabern echter Havana-cigarren stehen demnächst trübe Zeiten bevor. Die Tabakbernte auf Cuba ist in Folge des dort währenden Krieges zerstört, so daß die Pflanze sich genöthigt sehen, die Ueberbleibsel früherer Vorräthe, das heißt auf die Seite gelegten Tabak, der nicht gut genug für den Markt gewesen, nach dem Ausland zu versenden. Noch giebt es freilich Cigarren 1894er Ernte, wenn sie aber erst aufgeraucht sein werden, so müssen die Feinschmecker unter den Rauchern für ein paar Jahre auf Vorne- und indische Blätter zurückgreifen. Auch mexikanische Cigarren dürften für eine Weile

ein erzwungenes Ersatzmittel für die echte Havana bilden. Dieselben sind verhältnismäßig billig. Der arme Cigarrenraucher aber, der ohne die „echte“ nicht glauben zu können, dem die theuerste eben noch gerade gut genug ist, er wird mit gebrochenem Herzen und zerstücktem Lebensmuth wie ein Schatten unter Lebendigen eingingewandelt.

— **Thalia - Theater.** Am Donnerstag Abend fand die erste Aufführung eines neuen Lustspiels von Doktor Blumenthal „Gräfin Frigida“ statt, welches sich durch einen geistvollen fließenden Dialog und durch scharf gezeichnete naturwahre Figuren vor anderen Bühnenwerken der Neuzeit vortrefflich auszeichnet. Die Gräfin Karag — (Gräfin Frigida) — die Operettensängerin Berline Grunzel, der Commerzienrath Reinhard, dessen Frau Amalie, der Rechtsanwalt Dpiz, der alte grobe Kapellmeister Ambrosius, das sind alles Personen, die existiren und Jedem von uns schon im Leben begegnet sind. Nur mit einer einzigen Figur können wir uns nicht einverstanden erklären, und das ist die Tochter des Ehepaars Reinhard. Ein junges, gebildetes und hübsches Mädchen aus der besseren Gesellschaft läuft trotz unzähliger Abweisungen nicht einem Manne nach und wirft sich ihm fortwährend an den Hals, wie dies Hedda gegen Franz Helling thut, und wenn sie auch bis zum Sterben in ihn verliebt ist.

Gespielt wurde vortrefflich und die Inszenierung zeugte von großer Sorgfalt, und diese beiden Factoren bewirkten vereint, daß das Stück einen bedeutenden Erfolg erzielte. Die beiden interessantesten Persönlichkeiten, die Gräfin Frigida und der Rechtsanwalt Dpiz, hatten in Fel. von Billing und Herrn Lehner ausgezeichnete Vertreter gefunden. Beider Spiel war disinguit, charakteristisch und tief empfunden. Das Ehepaar Reinhard wurde von Herrn Stegmann und Frau Mäder in höchst wirksamer Weise gespielt. Fel. Hochfeld war in jeder Hinsicht eine passende Vertreterin der Operettensängerin Berline Grunzel und Herr Thoma ein prächtiger Franz Helling. Weniger zufriedenstellend hat uns Fel. Friedau als Hedda, Ihre Majestät, ihr Töchterchen gemacht und selbst der Ton klingt nicht natürlich. — Eine geradezu löbliche Partie ist der Kapellmeister Ambrosius, welcher Herrn Schweikert hofener zuertheilt worden war. Wenn dieselbe so gespielt wird, wie sie sich der Dichter gedacht hat, muß sie überwältigend wirken.

Heute Abend findet die erste Wiederholung der „Gräfin Frigida“ statt und wir können einen Besuch dieser Vorstellung wärmstens empfehlen, umsonst als auch Herr Bartowsky zum ersten Male auftritt und zwar wird derselbe vor Beginn des Stückes den Prolog aus der Oper „Bajazzo“ sowie die Arie des Figaro aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ singen.

— **Pro domo.** Wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, hat ein gewisser S. Sulimier bei hiesigen Geschäftsleuten Interesse für einen nach seiner Angabe von uns herauszugebenden „Roznik Łódzki“ angenommen. Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß wir einem derartigen Unternehmen völlig fremd gegenüberstehen und einen Herrn S. Sulimier nicht kennen.

— **Dank.** Der Gesangsverein der St. Johannisgemeinde feierte am Donnerstag im Fokal des Jünglingsvereins sein 12. Jahrestest. Bei dieser Gelegenheit opferten die Mitglieder des Vereins zur Deckung der Baukosten des zweiten Gemeindehauses Rbl. 60, und für den Jünglingsverein Rbl. 16 Kop. 10. Dafür dankt bestens Pastor Angerstein.

Neueste Nachrichten.

Schwerin, 7. Oktober. Die Vermählung des Erbprinzen Friedrich August von Oldenburg mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin findet in Schwerin am 28. Oktober statt.

London, 7. Oktober. Der Standard bespricht den Empfang Seiner Majestät des Kaisers von Rußland in Paris und sagt, die wachsende Vertraulichkeit zwischen Frankreich und Rußland werde von England mit Gleichmuth betrachtet, da zwischen England und diesen Mächten nirgend ein unversöhnlicher Gegensatz in ihren Zielen und Interessen bestehe. Die hoffnungsvolle Sprache in der Chronik des Kaisers von Oesterreich beim Schluß des ungarischen Parlaments brauche durch die Pariser Ereignisse keinerlei Abänderung zu erfahren; wenn in Wien die feste Zuversicht herrsche, daß der europäische Friede ungehindert bleiben werde, so könne England gleiche frohe Hoffnung hegen.

Die Daily News führen die Thatsache an, daß die französischen Minister mehr denn einmal in Bezug auf Rußland das Wort „Alliance“ gebraucht, glauben aber, daß dieses Wort niemals von einem der russischen Kollegen der französischen Minister gebraucht und auch bei der jetzigen entscheidenden Gelegenheit von Seiner Majestät dem Kaiser nicht angewendet worden sei.

Konstantinopel, 7. Oktober. Das von den Regierungen der Vereinigten Staaten Nordamerika, Spanien, Holland und Griechenland ausgesprochene Verlangen je eines Stationschiffes wurde von der Pforte mit der Begründung abgelehnt, daß dieses Recht nur den Signatarländern des Berliner Vertrages zustehe. — Ein vorgestern abgehaltener ordentlicher Ministerrath und der gestrige außerordentliche Ministerrath verließen über eine etwaige Konstellation der Güter der in das Ausland emigrierten Armenier. Inzwischen wurde die Umschreibung der armenischen Eigenschaften eingeleitet.

Sofia, 7. Oktober. Minister Nalcevic wurde definitiv zum Bürgermeister von Sofia gewählt.

Peking, 7. Oktober. Der Weiterbau der sibirischen Eisenbahn durch die Nord-Mandschurei ist von China, mit der Bedingung des Verkaufsrechts nach 30 Jahren bewilligt worden. Die Erlaubnis zum Bau einer Zweigbahn durch die Süd-Mandschurei ist verweigert worden.

Telegramme.

Paris, 8. Oktober. Das russische Kaiserpaar traf gestern Abend um 5 Uhr 30 Min. am Hotel de Ville ein. Die Gendarmen auf dem Platz waren angeordnet; der Platz bot einen feenhaften Anblick; auf den dafelbst errichteten Tribünen hatten sich Sänger und Musikcorps aufgestellt. Sobald die Ankunft des Kaiserpaars gemeldet wurde, stimmten Sänger und Musik, die durch elektrische Signal-Apparate verbunden waren, die russische Hymne und hierauf die Kaiserfamilie an. Präsident Faure reichte Seiner Majestät der Kaiserin den Arm und betrat an der Seite Seiner Majestät des Kaisers die Stufen der Ehren-Estrade unter anhaltenden begeisterten Zurufen der Menge. Die Truppen präsentirten unter den Klängen der Musik. Der Präsident des Municipalraths Baudin, umgeben vom Municipalrath, begrüßte das Kaiserpaar und sagte, die Bevölkerung von Paris jubelte dem Gaste und Verbündeten der Republik zu und habe in ihrer Arbeit innegehalten, um ihm die Huldigung zu erweisen, welche die Tradition, die Vaterlandsliebe und der Glaube an die Bestimmung der beiden großen befreundeten Nationen erweisen heißen. Darauf besuchten Ihre Majestäten die herrlich geschmückten Säle und nahmen bei dieser Gelegenheit die der Stadt Paris von dem Kaiser Alexander III. geschenkte Dugr-Bas in Augenschein. Bei dem Eintritt in den Festsaal, in welchem ein Concert stattfand, zu welchem 4000 Einladungen ergangen waren, wurden die Majestäten mit Hochrufen begrüßt. Um 6 Uhr verließen Ihre Majestäten mit dem Präsidenten Faure das Hotel de Ville und trafen um 8 Uhr 15 Minuten in dem russischen Botschaftshotel wieder ein. Präsident Faure verließ sodann das Botschaftspalais und wurde auf der Rückfahrt lebhaft begrüßt.

Petersburg, 8. Oktober. Heute ist ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht, durch welchen der Senator Baron Alexander Uexküll von Gyldebandt, Präsident des evangelisch-lutherischen General-Consortiums, unter Enthebung von seinen bisherigen Functionen zum Adjuncten des Ministers des Innern ernannt wird.

Petersburg, 8. Oktober. Der „Hos. Bp.“ wird aus Odessa telegraphirt, daß nach Aussage der russischen Seelen die Lage in Konstantinopel eine sehr gespannte sei und man auf Alles gefaßt sein müsse, da die Aufregung auch unter dem Militär Platz gegriffen habe.

Petersburg, 8. Oktober. Gerüchweise verlautet, daß zum Führen der Fabriksstatistik ein eigenes Organ gegründet werden soll.

Petersburg, 8. Oktober. Die Ueberschwemmungsgefahr nimmt zu, viele Kellerwohnungen sind bereits überschwemmt.

Darmstadt, 8. Oktober. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden am Sonnabend, den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf dem Ludwigs-Bahnhof in Darmstadt eintreffen und nach Ueberrückung des kaiserlichen Zuges auf den Main-Neckar-Bahnhof dort offiziell empfangen werden. Abends werden die Vereine Darmstadts den kaiserlichen Gästen vor dem alten Schloß eine Serenade darbringen.

Paris, 8. September. In Cherbourg wurde zu Ehren der dort weilenden russischen Officiere Donnerstag Abend eine Galavorstellung im Theater gegeben, bei welcher das Publikum den russischen Offizieren eine Huldigung darbrachte.

Paris, 8. Oktober. General Trochu ist im 82. Lebensjahre gestern in Tours gestorben.

Athen, 8. Oktober. Die Lage in Heralieon (Randia) ist unruhig. Die Mohamedaner weigern sich, die Häuser der Christen zu verlassen. Die meisten Flüchtigen aus Heralieon sind genöthigt, in Griechenland zu bleiben. Die Mohamedaner zogen nach dem vor der Stadt gelegenen christlichen Friedhof, wählten die Beiname aus

den Gräbern, schändeten die Grabmäler und zerstörten die Kreuze. Die Biceronjeln begaben sich an Ort und Stelle und stellten den Thatbestand fest. Die täglichen Mordthaten regen die christliche Bevölkerung fortwährend auf.

Limä, 8. Oktober. Das Feuer in Guayaquil ist gelöscht. Der Schaden beträgt 6 Mill. Pfund Sterl., eine halbe Million war davon versichert. Das Zollgebäude ist mit seinen Lager-vorräthen zerstört. Tausende von Personen sind obdachlos geworden. Man glaubt, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Hanne aus Berlin. — Zapp aus Brinn. — Altona aus Bismarck. — Bohlmann aus Berlin. — Haupt aus Hainichen. — Fajans aus Warschau. — Heilenbroick aus Brüssel. — Kirchbaum aus Färth. — Aronson aus Warschau. — Eilanfeld aus Lodz. — Stern aus Washington.

Hotel Victoria. Herren: Slominski, Grafstein, Bogacki, Schoprowski und Eisenberg aus Warschau. — Chmielnicki aus Odessa. — Sander aus Konin. — Holz aus Kalisch.

Hôtel de Pologne. Herren: Werner aus Hor-nik. — Hertel aus Radm. — Eckardt aus Bgdow. — Lassich aus Lowicz. — Mieczkowski aus Ponieschow. — Meisel und Fremt aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche.
Sonntag, 10. October. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst für die Schulkinder zur Säcular-Feier der Geburt des Kaisers Nikolaus I. (Herr Pastor Ronthaler.)
Sonntag, Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 $\frac{1}{2}$ Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Ronthaler.)
Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Ronthaler.)

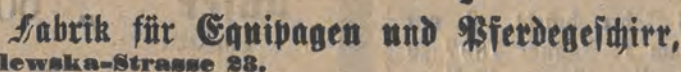
B. Johannis-Kirche.
Sonntag, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst, (Erntedankfest) mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)
Nachmittags 6 Uhr Abendgottesdienst. (Herr Pastor-Dionisius Manitius.)
Mittwoch, Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Die Amtswache für kirchliche Handlungen hat Herr Pastor Angerstein, für Aufgebote Herr Pastor-Dionisius Manitius.

C. Stadtmissionsaal.
Sonntag, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Sonntagsschule. — 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung konfir-mirter Mädchen. (Beide Male Herr Pastor Angerstein.)
Freitag, Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Berlin, den 9. October 1896			Berlin, den 8. October 1896		
100 Reichl =	217 M.R.	25	100 Reichl =	217 M.R.	25
Mittimo = 217 M.R. 25			Mittimo = 217 M.R. 25		
Berlin	100 M.R.	4	Berlin	100 M.R.	4
London	100 M.R.	3	London	100 M.R.	3
Paris	100 M.R.	2	Paris	100 M.R.	2
Bien	100 M.R.	4	Bien	100 M.R.	4
Petersburg	100 M.R.	4	Petersburg	100 M.R.	4
46.25, 22 1/2, 20, 17 1/2			46.25, 22 1/2, 20, 17 1/2		
27.45			27.45		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—			—		
—					



Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Ohne Liebe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Schluß.]

Vielleicht hatte sie wirklich noch eine Frage nach ihrer armen, todtten Mutter oder auch nach dem lebenden Vater, der seine Rechte an sie für Geld verkauft hatte, an Fabricius richten wollen. Aber seine eisse Kälte, sein hartes, unbewegtes Antlitz nahmen ihr den Muth dazu, und so bewegte sie verneinend das Köpfchen.

„Ich erwarte morgen früh Deine Entschliebung wegen des Zeitpunkt des Deiner Abreise! — Gute Nacht!“

Damit öffnete er die Thür; aber er zauderte doch noch, ehe er seinen Fuß über die Schwelle setzte. Hatte er sich von dieser Unterredung dennoch eine andere Wirkung versprochen? Hatte er gehofft, seine Nichte dadurch, daß er ihr schmerzlos den Ausblick in eine doppelt unselige Zukunft eröffnete, noch in der letzten Stunde zu einem Eingeständniß ihrer Lüge zu bewegen? Nur sein flüchtiges „Böger“ bei der Verabschiedung ließ darauf schließen, denn er verrieth seine geheimen Gedanken sonst weder durch eine Miene noch durch ein Wort, und als Erna seinen Gruß mit tonloser Stimme erwidert hatte, ohne eine weitere Aeußerung hinzuzufügen, da warf er die Thür mit Nachdruck hinter sich in's Schloß und ließ sie allein in der trüben Gesellschaft ihrer untrösten Gedanken.

Erna suchte in dieser Nacht ihr Lager überhaupt nicht auf. Völlig angekleidet saß sie, nachdem sie ihre wenigen Habseligkeiten geordnet hatte, am Fenster und gedachte mit bitterem, selbstqualerischem Grübeln der furchtbaren Veränderung, welche ihr Lebensschicksal fast ohne ihr Zutun innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Wochen erfahren hatte. Daß sie Schloß Erlenstein mit Tagesanbruch verlassen müsse, galt ihr als gewiß, wenn sie auch nicht wußte, wohin sie sich wenden solle. Wo sie eine Zufluchtsstätte finden würde, war ihr gleich und nur das Eine stand mit unumstößlicher Gewißheit in ihrer Seele fest, daß sie niemals zu diesem Vater gehen würde, der ihre Mutter zu Tode gemartert hatte! Und wie ihre Gedanken immer und immer wieder zu diesem unbekannten Vater zurückkehrten, da tauchte seltsamer Weise in ihrer Erinnerung das Antlitz eines Mannes auf, den sie oft in ihrer Nähe gesehen, und vor dessen scharf beobachtendem, stehendem Blick sie jedesmal eine unheimliche Regung des Grauens empfunden hatte. Sein hageres Raubvogelgesicht stand so deutlich vor ihrem Gedächtniß, als wenn sie ihn lebhaftig vor sich sähe, und da — allmächtiger Gott! war es eine Vorspiegelung ihrer erregten Einbildungskraft, war es ein warnendes Vorzeichen beginnenden Wahnsinns? — da schlich unten über den mond hellen Weg an dem Schlosse eine menschliche Gestalt, die in all' ihren Linien, in jeder ihrer Bewegungen dem Bilde glich, mit welchem Erna's Phantasie sich eben beschäftigte! Für die Dauer einer Secunde schloß sie, überwältigt von Angst und Schrecken, die Augen; dann aber starrte sie, wie von einer übernatürlichen Macht dazu gezwungen, auf's Neue hinab, um den Bewegungen des geheimnißvollen Menschen zu folgen. Nicht lange war ihr die Möglichkeit dazu gegeben, denn der Mann war plötzlich im tiefen Schatten der Mauer verschwunden. Allem Anschein nach hatte er sich in das Haus begeben. Aber was konnte er um diese Stunde dort zu schaffen haben, und wem galt sein Besuch zu einer Zeit, wo Alles außer ihr wohl längst im tiefen Schlummer lag?

Mit einer Empfindung des Grauens vor all' den unheimlichen Dingen, welche sie umgaben, sann Erna darüber nach. Da zuckte sie auf's Neue in jähem Erschrecken zusammen, denn ein dumpfer Knall, ganz ähnlich dem Geräusch eines Schusses, war durch die Stille der Nacht zu ihr heraufgedrungen. Ihre erste Regung war, das Fenster aufzureißen und laut um Hilfe zu rufen, aber sie war wie gelähmt

von all' dem Entsetzlichen, das an diesem Abend auf sie eingedrungen war, und es war, als habe sie die Herrschaft über ihre eigenen Glieder verloren. Ohne Bewegung blieb sie auf ihrem Platze, unthätig und fast athemlos des Furchtbaren harrend, das nach ihrer Ueberzeugung nun weiter erfolgen mußte.

Aber alles blieb so still, wie es vordem gewesen war. Entweder hatte Keiner außer ihr jenen verdächtigen Knall vernommen, oder derselbe erklärte sich auf irgend eine harmlose und natürliche Weise. Dieser Friede schien über Schloß Erlenstein und seiner Umgebung zu liegen, und auch dem armen jungen Mädchen, das so lange einsam an dem Fenster im ersten Stockwerk gewacht, sanken endlich die Augenlider zu einem kurzen Schlummer voll wohlthätigen Vergessens.

Der Schlaf brachte ihr indeß nicht die Ruhe, deren sie so sehr bedurfte. Unklare, seltsame Bilder und Träume ängstigten sie und als sie endlich die Augen wieder öffnete, empfand sie das Lausgeklirr, das bereits durch die Scheiben der Fenster drang, als eine Wohlthat.

Erna blickte hinaus in den Hof. Schon wurde es da und dort lebendig, und man begann zur Arbeit des neuen Tages sich zu rüsten. Scheu und furchtsam bewegten sich die Arbeiter, und doch war von der Person, die ihnen diese Gefühle einflößte, nichts zu sehen.

Das Gefinde selbst schien darüber verwundert. So lange Fabricius in Erlenstein wohnte, war kein Morgen angebrochen, an dem er nicht als Erster im Hofe erschien.

Von Neuem trat Erna das Gesicht des Mannes vor Augen, den sie gestern flüchtig gesehen; von Neuem übermannte sie ein Gefühl unnenntbarer Angst.

Da ertönten Schritte auf dem Corridor, und Stimmen wurden laut. Erna konnte das Gesprochene nicht verstehen; sie wandte sich der Thür zu, als plötzlich heftig an dieselbe gepocht wurde.

Erna öffnete. Vor ihr stand Antonie, alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen; blaß und zitternd schien sie mit Ueberwindung die Worte über die Lippen zu bringen:

„Ich fürchte, es ist ein Unglück geschehen, Erna: Fabricius öffnet sein Zimmer dem Diener auf wiederholtes Klopfen nicht; die Leute wollen in der vergangenen Nacht einen Schuß fallen gehört haben. Wir müssen die Thür gewaltsam öffnen lassen; willst Du mich begleiten?“

Erna zögerte keinen Augenblick; so sehr sie selbst das eben Gehörte in Schrecken setzte, sagte sie sich auch, daß jetzt keine Zeit wäre, sich von der Angst übermannen zu lassen.

Als Beide sich den Zimmern des Hausherrn näherten, tönten ihnen bereits Rufe des Schreckens entgegen, und im Zimmer selbst bot sich ihnen der Anblick dar, wie sie ihn gefürchtet, aber fast erwartet hatten.

Fabricius lag auf dem Fußboden; er war erschossen oder hatte selbst Hand an sich gelegt. Die Kugel war dicht über dem rechten Auge in die Stirn gedrungen und hatte wohl augenblicklich den Tod herbeigeführt. Neben ihm lag ein abgeschossenes Pistol. Das eine Fenster des Zimmers war offen.

Wenn der Todte nicht selbst Hand an sich gelegt hatte, so war sein Mörder bemüht gewesen, diesen Schein zu erwecken; er hatte in diesem Fall durch das offene Fenster geschossen und das Pistol nach vollbrachter That in's Zimmer geworfen.

Diese Gedanken stürmten auf Erna ein; sie fühlte es, jener

Mann, den sie am Abend vorher gesehen, wor der Mörder, und jener Mann war — Wildberg. Ein jähes Entsetzen bemächtigte sich ihrer. Konnte und durfte sie ihren Gedanken, ihrem Verdachte Worte geben? — —

Inzwischen hatte Antonie den Inspector zu sich rufen lassen und ihm Auftrag erteilt, für alles Erforderliche zu sorgen, sowie dem Gericht Anzeige zu erstatten. Sie selbst zog sich mit Erna zurück.

In einem eleganten Restaurant der Residenz finden wir etwa eine Woche später im eifrigen Gespräch Walter Dankwart und Ewald von Denkhäusen.

„Es lag mir viel daran,“ schließt der Letztere seine Rede, „Ihnen nach jeder Seite hin Aufschluß und Klarheit zu geben. Sie wissen nun Alles, und es bleibt mir nur übrig, Ihre Verzeihung zu erbitten. Ihr Fräulein Braut hatte die Folgen ihres großherzigen Thuns nicht abzusehen vermocht; glücklicher Weise sind durch die kurz darauf erfolgende unselige That die wirklich ernststen Gefahren, welche Fräulein Erna Wildberg drohten, gehoben worden.“

„Ich glaube Ihnen, Herr von Denkhäusen,“ erwiderte Dankwart, „ich halte es selbst für das Beste, noch heute nach Erlenstein abzureisen. Haben Sie indeß gar keine Nachforschungen wegen der That angestellt? Wenn auch das Gericht einen Selbstmord annahm, so scheinen Sie, wie ich aus Ihren Reden wohl schließen darf, diese Ansicht nicht zu theilen.“

„Ich bin überzeugt, daß Fabricius von fremder Hand gefallen ist. Diese Ueberzeugung theilt meine Cousine mit mir. Ich glaube sogar zu wissen, wer der Thäter gewesen ist, und eben dies ist der Grund, der mich zwingt, noch einige Tage hier zu verweilen. Jetzt muß ich Sie verlassen, grüßen Sie Alle von mir in Erlenstein — auf Wiedersehen!“

Ewald von Denkhäusen hatte sich entfernt und war langsam und in Gedanken vertieft, einige Straßen weiter gegangen. Sein Weg führte nach Wildberg's Wohnung. Der Verdacht, daß Jener der Mörder sein könne, war für ihn und Antonie beim Durchsehen der Papiere von Fabricius zur Gewißheit geworden. Ebenso hatten sie Kenntniß von dem verwandtschaftlichen Verhältniß zwischen Erna und Wildberg erhalten. Auf Antonien's Wunsch war Ewald von Denkhäusen nach der Residenz gereist, um in erster Linie Walter Dankwart von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen, dann aber auch, wenn irgend möglich, auf gute Weise Wildberg verschwinden zu lassen. Beide, Antonie und Ewald, fühlten sich Erna gegenüber in so tiefer Schuld, daß sie auf's Eifrigste bemüht waren, nach Kräften in ihrem Interesse zu handeln.

Denkhäusen hatte Wildberg's Wohnung erreicht. Noch einmal überlegte er kurz, dann zog er die Klingel. Er wurde zu Wildberg in's Zimmer geführt, der ihn mit freundlich lächelnder Miene empfing. Ewald that, als bemerkte er die ihm zum Gruß entgegen gestreckte Hand nicht. Ohne ein Wort der Begrüßung zu verlieren, begann er:

„Sie haben Nicolaus Fabricius ermordet, Wildberg; ich weiß davon, und ebenso ist seit gestern das Gericht davon unterrichtet. Ich will nicht Ihr Unglück, Sie werden früher oder später doch das Ende finden, dem Sie nicht entgehen können.“

Wildberg hatte zuerst dem Sprecher starr in die Augen geblickt; alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, fast gebrochen wankte er und sank in einen Sessel nieder.

„Ich gebe Ihnen hier fünfhundert Thaler,“ fuhr Denkhäusen fort, „dieselben werden genügen, Sie nach Amerika zu bringen. Ein Bankhaus in New-York, dessen Adresse dem Geld beigelegt ist, hat Auftrag, Ihnen gegen Legitimation weitere tausend Thaler auszugeben. Ein Versprechen, daß Sie reisen werden, will ich nicht; ich lege auf ein solches nicht den geringsten Werth und bin im Uebrigen überzeugt, daß Sie keine Stunde an Zeit verlieren werden, um sich zu retten.“

Wildberg erwiderte kein Wort. Schweigend nahm er die Briefstasche in Empfang und musterte deren Inhalt. Dann erhob er sich und trat an's Fenster, starr auf die Straße hinausblickend.

Ewald von Denkhäusen hatte sich nicht gesetzt. Er schien mit dem Erfolg seines Weges zufrieden. Kurz drehte er sich herum und verließ das Zimmer.

Es sind Jahre darüber hingegangen. In Erlenstein leben glücklich und zufrieden Walter Dankwart und seine Frau Erna, zufrieden mit ihrem Loos und glücklich. Ein paar prächtige Kinder sind ihnen erblickt, und Lust und Lachen durchtönen die Räume des alten Klosters.

Und in Gattendorf waltet und wirthschaftet ein ernsther Mann, Ewald von Denkhäusen, der seit einen Jahre mit Antonie vermählt ist. Das Leben hat seinen Charakter gestählt. In eifriger

Arbeit sucht er alles das gut zu machen, in dem er früher gefehlt.

Freundschaftlicher Verkehr verbindet die Besitzer beider Güter. Zufriedenheit herrscht hier wie dort, die Zufriedenheit, welche das Bewußtsein ernstster Pflichterfüllung erzeugt.

Ende.

Humoristische Ecke.

— **Das schadet nichts.** „Du wirst noch als Bettler sterben!“ hielt ein Vater seinem lebenslustigen Sohne vor. — „Das schadet nicht!“ gab dieser zurück; „wenn ich nur nicht als Bettler zu leben brauche!“

— **Traurig.** Bettler: „Ein armer Reisender bittet um eine kleine Unterstützung.“ — Herr: „Wie heißen Sie denn?“ — Bettler: „Meier.“ — Herr (gerührt): „Ach, das ist freilich traurig; hier haben Sie eine Kleinigkeit.“

— **Das unschuldige Fräulein.** Fräulein Clara (zu ihrem kleinen Knecht): „Sa, denk Dir 'mal, Frischchen, wie ich gestern Abend so spät von Euch fortlief, sah ich einen Mann auf der Straße — ach, Gott, was bin ich gerannt!“ — Frischchen: „Und hast Du ihn gekriegt, Tantchen?“

— **Präcise Fragestellung.** Pferdeverleiher (zum Sonntagreiter): Nun, Herr Meier, welches Pferd soll heute mit Ihnen ausreiten?

— **Verstreut.** A.: Haben Sie auch gelesen, Herr Professor, daß Hansen den 86. Grad erreicht haben soll? B. (Professor): Celsius oder Reaumur?

— **Aus einem Quartaneraufsatz über die Eintausch.** „Jeden Moment stieg das Wasser, die Menschen retteten sich auf Bäume und Berge; ein alter Mann saß auf einer Ulme und angelte!“

— **Zukunftsbild.** Weiblicher Examinator: Herr Candidat, entweder Sie heirathen mich — oder ich lasse Sie durchfallen!“

— **Bescheldene Bitte.** Richter: Der Gerichtshof hat Sie zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt; haben Sie noch etwas zu bemerken? — Angeklagte (bescheiden): Sowohl, möchte die Herren Richter bitten, mir doch etwas ins . . . Stammbuch zu schreiben!“

— **Vom Exercierplatz.** Lieutenant (zu einigen Nachzügeln): Kerls, wenn Ihr nicht laufen könnt, so bindet Euch die Lungenflügel auf den Rücken und fliegt!

— **Ein Wortklauber.** Gast: Was, hier kostet's Entrée? Es steht doch daran: „Eintritt frei.“ — Ja, eintritt, Sie haben aber schon drei Tritte gemacht.

— **Die höchste Entmuthigkeit.** Sachse (der soeben derb angeschossen wurde): „Entschuldigen, mein Intestes Herrchen, was war Sie das für eine Schrottnummer?“

— **Aus der Gerichtspraxis.** Richter: „Was macht denn Ihr Freund F., der wegen Taschendiebstahls vor zwei Jahren verurtheilt wurde?“ — Angeklagter: „Dem geht es recht schlecht. Er hatte absolut kein Talent, wir mußten ihn aus unserer Kunst austheilen, so leid es uns that. Er sank immer tiefer und tiefer und ist schließlich ganz heruntergekommen. Jetzt arbeitet er schon.“

— **Naive Leute.** Als der berühmte Stuttgarter Schauspieler F. — gegen Ende der 60er-Jahre einmal in Berlin gastirte, ersuchte ihn der Portier des Hotels dringend um ein Freibillet, da er ihn gar zu gern einmal auf der Bühne sähe. F. erklärte, er werde von der Direction schwerlich Freibillets erhalten; um den Wunsch des Mannes aber zu erfüllen, gab er ihm 20 Groschen, sich ein Billet zu kaufen. — Der Portier dankte und bemerkte, seine Frau habe ihn auch schon lange einmal spielen zu sehen gewünscht und eigentlich habe er jene Bitte nur um ihrerwillen ausgesprochen. F. — war bei guter Laune und verdoppelte seine Gabe, um sich auch von der Portiergattin bewundern zu lassen. Am folgenden Morgen fragte er — seinem Geständniß nach selbst neugierig, das Urtheil der einfachen Leute zu vernehmen —, wie er ihnen denn in der Rolle gefallen habe? — „Ach, Herr F.,“ antwortete der Portier vertraulich, „die Wahrheit zu sagen — als ich meiner Frau das Geld für die Billets zeigte, meinte diese, wir könnten dafür doch lieber in den Zirkus Renz gehen und auch noch etwas genießen. So gingen wir denn dahin und haben uns ausgezeichnet amüsiert. Ich danke Ihnen herzlich für den angenehmen Abend!“